

Boldetti p. 488 nicht nur die Herkunft, — Coemeterium des h. Calepodius —, sondern auch einen wesentlich vollständigeren Text:

DOMINE ALEXANDRE BENEMERENTI
 QVE VIXIT . ANN . XXV . IN PACE DEP . V . KAL
 OCTOB .

Daraus sehen wir, dass die richtige Lesart dieser römischen Inschrift also nicht lautet: *vixit in pace*, eine in Rom überaus seltene und nur ausnahmsweise erscheinende, aber, wie ich nachgewiesen, der africanischen Epigraphie eigene Formel (*De tit. carthag.* in Spiel. Solem. IV, p. 511).

Auf S. 271 gibt Armellini eine Inschrift, wo er ergänzt: *locus h ERCVLANI*. Allein es ist zu lesen *cons. h ERCVLANI*, Jahr 452 (Vergl. *Inscr. christ.* I p. 335 n. 761).

DE ROSSI.

BÜCHERSCHAU.

F. X. KRAUS. *Die christl. Inschriften der Rheinlande.* —
 ERSTER THEIL. DIE ALTCHRISTLICHEN INSCRIFTEN *von den Anfängen des Christenthums am Rheine bis zur Mitte des achten Jahrhunderts.* Freiburg i. B. (Mohr) 1890. IX und 179 S. in 4° mit XXII Taf.

Die Frucht fünfundzwanzig-jähriger Arbeit, die mit ebenso viel Bienenfleiss als Umsicht und Beharrlichkeit das Material zusammengetragen und jeden Stein und jedes Steinchen zu dem Bau gewogen und an seinen Ort gesetzt hat, liegt in diesem ersten Theile der ganzen Sammlung rheinländischer Inschriften vor uns. Ist der Archäologe bei jeder Publication unsers Autors zum Voraus sicher, nur Gediegenes aus seiner Hand zu empfangen, so bietet uns Kraus in diesen Inschriften ein Werk, das alle Vorzüge ähnlicher Publica-

tionen in sich vereinigt und für alle folgenden ähnlichen Unternehmungen in mehr denn einer Beziehung mustergültig sein wird, sowohl was den ganzen wissenschaftlichen Apparat und die Methode, als auch was die typographische Beihülfe betrifft, die grade bei solchen Publicationen ebenso wichtig, als schwierig ist.

Das von K. in den Bereich seiner Arbeit genommene Gebiet sind die alten Diöcesen zu beiden Seiten des Rheins von dessen Quellen bis an die holländische Grenze, im Umfange der alten Bisthümer Chur, Konstanz, Basel, Strassburg, Worms, Speier, Mainz, Metz, Trier und Köln. Die zeitliche Grenze geht von den Anfängen des Christenthums am Rheine his zur Mitte des VIII. Jahrh.'s. Da der terminus a quo kaum über die Mitte des IV. Jahrh.'s hinaufsteigt, so vertheilen sich also die rund 400 Inschriften auf einen Zeitraum von 400 Jahren. Wenn wir bei diesen 400 Inschriften wieder und wieder erfahren, dass die Originale, die noch vor 100, oder vor 50 und weniger Jahren gesehen und copirt wurden, jetzt verschwunden sind, welch unschätzbares Material mag dann im Laufe von mehr denn tausend Jahren zu Grunde gegangen sein!

Auf einen Vergleich unserer rheinischen Inschriften mit denen anderer Länder, im besondern mit den römischen gehe ich nicht ein; ist da wie dort der Geist, der aus den Steinen — aus den Worten, wie aus den Symbolen — zu uns redet, derselbe, so liegt er doch unter dem Einflusse wie der verschiedenen Provinzen, so auch der verschiedenen Zeitepochen. Dass sie an innerm Werthe hinter den römischen und selbst hinter den gallischen weit zurückstehen, dass sie uns im besondern für Glauben und Sitten des christlichen Alterthums weniger reiche Zeugnisse bieten, begreift sich schon aus dem weit jüngeren Alter derselben. Doch ich will hier Dem nicht vorgreifen, was K. in den Prolegomena zu bringen verspricht, wenn der zweite Theil des Werkes, der die Inschriften von der Merowinger Zeit bis zur Mitte des XIII

Jahrh's enthalten soll, erschienen sein wird. Aber der Wunsch möge hier seinen Ausdruck finden, dass zunächst für die Donauländer sich bald eine gleich berufene Hand finde, welche auch dort das Inschriften-Material sammelt und in derselben mustergültigen Weise bearbeitet. Und noch näher legt sich der andere Wunsch, dass zumal der Clerus mit liebender Fürsorge jedes Monument unserer christlichen Vorzeit zu retten und zu erhalten bedacht sein möge, und ebenso, dass in unsern kirchlichen Anstalten das Interesse an diesem Gegenstande früh geweckt und gepflegt werde. d. W.

L. PASTOR, *Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters. II Band. XLVIII u. 688 S.*

Im Jahre 1886 erschien der erste Band der Papstgeschichte Pastors. Auch beim oberflächlichen Durchblättern des Buches drängte sich dem kundigen Leser bald die Ueberzeugung auf, dass er es hier mit einer ganz aussergewöhnlichen Leistung, dem Ergebniss eines Bienenfleisses, hervorragender Darstellungsgabe und tief eindringenden Verständnisses zu thun habe. Hier konnte man nicht bloss von einer staunenswerthen Litteraturkenntniss, sondern beinahe noch mehr von einer namentlich den Fachgenossen frappirenden Handschriftenkenntniss sprechen. Tausende von handschriftlichen und urkundlichen Notizen wurden mit einem Geschick und einer Häufigkeit verarbeitet, dass der Leser kaum eine Empfindung davon hat, dass Archive besuchen selbst in unserer Zeit doch noch bedeutend schwieriger ist, als das Lesezimmer einer Bibliothek frequentiren.

Es konnte darum auch nicht Wunder nehmen, dass zahlreiche Recensionen des Pastor'schen Buches, grade von hervorragenden Persönlichkeiten und in den bekanntesten Organen, durchaus anerkennend lauteten. Ueberraschen musste die seltene Einmüthigkeit der Anerkennung und Zustimmung zu der Pastorschen Charakteristik der im ersten Bande be-